Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 1 (1788)
Heft: 8

Artikel: Der Gerechte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819770

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.
Samstag den 23ten Hornung, 1788.
Nro. 8.

Der Gerechte.

An einem schönen Herbstabend saß Armin der ehrwürdige Greiß, vor seiner Hütte, die Sonne gieng unter, noch einmal genoß er ihre letzten Stralen, sie waren eben so schwach und kraftlos wie sein Alter.

Von Zeit zu Zeit hub er sein Aug gen Himmel, und wünschte sich ein eben so sanftes und stilles Ende. Ueber dem herrlichen Schauspiel der Natur, die so allmählich in den Schlummer dahin sank, vergaß er seiner Jahre Anzahl: achtzigmal hatte er schon den Wechsel der Jahrszeiten gesehen. Sah immer, und bewunderte; er sah, und bewunderte itzt noch: —— Ist doch die liebe Natur so schön und so herrlich! Vielleicht genieß ich sie itzt zum Letztenmal, dacht er, und schwebte lang in einer fromen Entzückung. Sachte und ungesehen schlich sich sein Sohn herbey; das beredte Stillschweigen des Greises war ihm heilig, lange stund er ehrfurchtsvoll

hinter ihm, bis endlich seine Ehrfurcht in Liebe dahin floß, und er im zärtlichen Jugendjast dem Vater in die Arme stürzte. ——— O rief der Alte, o wäre dies mein letzter Lebenstag, wie seelig wär er für mich! Sie umarmten sich aufs neue, und der Vater fuhr fort: „Mein „Sohn, schon lang hab ich dir was wichtiges zu sagen „versprochen, die Stunde ist nun da, höre mir aufmerk„sam zu, und die Worte deines Vaters bleiben unver„geßlich in deiner Seele. Anton horchte, und eine Ahnungsthräne stieg ihm ins Aug.

Der Vater hub itzt sehr ernsthaft an: Es ist doch ein herrlich Ding um die Tugend. Das Leben des gerechten Mannes fließt so sanft dahin, wie eine friedfertige Quelle, die sich durch Blumen windet. Wie diese hinterläßt jener nur Fruchtbarkeit und Freude; man sucht ihn, man liebt ihn, und sein Scheiden wird bedauert, so wie das Versiegen einer geliebten Quelle. ——— Die Natur selbst sorgt für den guten Menschen; sie ist geschäftig bey seiner Geburt, sie giebt ihm weise und zärtliche Eltern, die ihn in seiner Kindheit sorgsam pflegen, und sein wachsendes Herz zur Tugend bilden. Der erste Gebrauch seiner Kräften ist seinen schwachen Eltern zu helfen, er will ihnen all das Gute zurück geben, das er von ihnen empfieng. Aber bald redt die Natur zu seinem Herzen; er fühlt das süsse Bedürfniß einer Gespielinn, die des Lebensfreuden mit ihm theile. Eine würdige Geliebte begegnet seinen reinsten Wünschen, und bald fesselt die zärtlichste Liebe zwey unschuldige Herzen, deren Eheband eine Blumenkette ist. Gesunde und unverdorbene Kinder sind die süße Frucht ihrer ungezwungenen Verbindung, mit jedem Tage sprossen neue Keime der Tugend in ihren biegsamen Herzen, mit Freudenthränen

segnet der Vater das Bäumchen, das einst so herrliche Früchten tragen wird, und lebt von neuem in ihm auf. ——— Es ist ein herrlich Ding um die Tugend.

Der Unglückliche selbst segnet den Tugendfreund, sein Nachbar liebt ihn, und der Fremdling begegnet ihm mit Achtung. Unter seinem Obdach versammeln sich ungemischte Lebensfreuden, Gefällige Scherze, unschuldige Belustigungen verkürzen seine leeren Stunden, würzen seinen Mahlzeit, und beleben ihn aufs neue zur Arbeit; um sein Glück voll zu machen, setzt sich die Freundschaft selbst an seine Tafel.

Der Gerechte grüßt jeden Morgen mit Freude, jeden Tag durchlebt er mit Heiterkeit, und die Natur zeigt sich ihm stets im Frühlingsgewande. Sein Erwachen ist das Signal zum neuen Genuße seines Glückes. All seine Augenblicke sind ausgefüllt, nie ist er müßig, und der Dürftige findt ihn immer bereit, ihm zu dienen. Nie übereilt ihn die Nacht, eh' er den Tag mit Wohlthun genützet hat. Der Schlaf wird ihm zum balsamischen Labsal, keine unruhigen Träume, keine Gewissensbisse stören seinen seligen Schlummer. Immer ist der Friede der Gesellschafter der Unschuld. Selbst die tiefe Stille der Nacht ist nicht so ruhig wie sein Herz ——— Ja es ist ein herrlich Ding um die Tugend!

Wahr ists, der Bößwicht wie der Gerechte geniessen das Taglicht; über beyde entfaltet die Nacht ihren friedlichen Schleier. Für den einen wie für den andern lacht die wohlthätige Natur in all ihrer Schönheit. Aber welch ein Unterschied ist zwischen Tugend und Laster! Eben jene Geschenke der Natur, die des einen Glück-

seligkeit ausmachen, sind die Elends Quelle des andern, da er sie misbraucht. Die Gabe des Weins, die dem Nuchternen Kraft und Munterkeit einflößt, erniedriget den Unmaßigen unter das Thier. Die Liebe, diese so heilige Quelle der Menschenbeseligung, wird dem einen zum Lebensbalsam, dem andern zu einem Gift, das seine Knochen verzehrt. ——— Welch herrlich Ding ist die Tugend!

Bisweilen verdunkeln auch Wolken die schönen Tage des Gerechten; der lieblichste Sommerabend wird oft von einem Gewitter getrübt. Seine besten Freuden werden mit Bitterkeit gemischt; aber dies ist eben die sinnreichste Vorsorge der Natur, sie läßt ihn dadurch den Werth seines Glückes nur lebhafter empfinden. Erst der Verlurst lehrt uns das Verlohrne recht schätzen. Einige Widerwärtigkeiten stärken nur die Güte seines Herzens, schärfen seinen richtigen Geist, und veredeln seine schöne Seele Aus seinem Innern ruft ihm eine Troststimme: Fürchte Nichts, denn du bist gerecht. ——— Welch ein herrlich Ding ist die Tugend.

Die Natur liebt den Gerechten; sie schenkt ihm eine harmlose Kindheit, eine fröliche Jugend, und ein liebenswürdiges Alter. Sie giebt ihm weise Eltern, eine keusche Gattinn, zärtliche Kinder, wahre Freunde, eine kernhafte Gesundheit, den Seegen über seine Gütter, ein glückliches Leben, und endlich einen Tod, sanft und ruhig, wie der Untergang der Sonne. O welch ein herrlich Ding ist die Tugend! Wahrlich sie ist der Abglanz des Himmels!

Mein Sohn, es zittert eine Thräne in deinem Auge! O wie freut es mich, dich erweicht zu sehen bey diesem Bilde. Sey allzeit gerecht, und du wirst glücklich seyn.

Suche stets Gutes zu wirken nah und ferne, und der Himmel wird dich segnen. Dies waren Armins letzte Worte. Er wußte nicht, daß der Tod schon einige Augenblicke hinter ihm stand, der sich nicht getraute eine so ernsthafte und rührende Scene durch seine Gegenwarth zu unterbrechen. Kaum hatte der Greiß geendet, als sich der Tod seinen Blicken zeigte; Armin sah ihn ohne Schrecken, er lächelte ihm ins Gesichte, küßte noch einmal seinen Sohn; der Tod benutzte diesen günstigen Augenblick, ergriff ihn und der sterbende Vater hauchte seinen Geist in die Lippen des Sohnes hinüber.

Es wird zum Kauf angetragen.

Ein ganz neuer Lehnsessel von gelbem Leder, dessen Rükenlehne man zu einem Ruhebette einrichten kann.

Ein schwarzer noch sehr guter Weiberrock v. gros de tour.

Ein Stück Garten hinter der Farbe auf dem Hermesbühl.

Eine Jagdflinte mit doppeltem Lauf damasciert nach feinstem und neusten Gusto bearbeitet für deren Solidität man garantiert um 10 Rthlr im Berichtshause zu sehen.

Es wird zu Kaufen verlangt.

Man verlangt eine große Waag samt den Gewichsteinen von 2 bis 3 Zentner.

Eine berühmte Haushalterinn begehrt ein Küchebuch, darinnen zu sehen, wie man zwey Schweinherz von einem s v. Schwein kochen kann.

Jemand begehrt ein paar brauchbare gute Pistolen von mittlerer Größe. Im Berichtshause zu vernehmen.

Verlohrne Sachen.

Den 20 dies, hat man von Solothurn bis auf Subingen und Aeschi, ein Meerrohr mit einem goldnen, ausgestochnen Knopf, und mit dem Zeichen darauf verlohren. Dem Finder verspricht man eine angemeßene Belohnung, man hat sich nur deswegen an die Hrn. Franz Wagner und Comp. zu melden.